

Worte

Autor(en): **Drewermann, Eugen**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nennt diese scheinbar banalen Alltagsforderungen als Priorität der Menschenrechtspolitik und zeigt damit, wie sehr die Lebensbedingungen noch im Argen liegen und wie wenig es gelungen ist, eine tragfähige Wirtschaft aufzubauen. Denn viele Menschen leben von und mit Projekten, die die 1300 Nichtregierungsorganisationen aus aller Herren Länder, darunter viele US-amerikanische, hier betreiben.

Ob daraus eine *funktionierende Zivilgesellschaft* entstehen kann, wage ich zu bezweifeln. Vielmehr besteht zumindest die Gefahr, dass eine Klientelgesellschaft entsteht, deren Loyalitäten und Abhängigkeiten an die diversen Geldgeber gebunden sind. Viele der Aktivitäten, die wir gesehen und auch ehrlich bewundert haben, sind vollumfänglich auf ausländisches Geld angewiesen und haben vielleicht auch – in Anbetracht der Tatsache, dass dieses Geld noch fließt – mit zu grosser Kelle angerührt. Immer wieder erinnere ich mich an das, was *Gret Haller*, damals noch Ombudsfrau für Menschenrechtsfragen, schon an der Europäischen Frauensommerakademie 1997 zur Situation in Bosnien-Herzegowina postulierte: «Es braucht nicht nur die Zivilgesellschaft, sondern aktive und engagierte Citoyens und Citoyennes. Die politischen Probleme sind nicht nach dem Muster der amerikanischen Zivilgesellschaft zu lösen.»

So viele Gesichter. So viele Begegnun-

gen. Palmsonntag fliegen wir zurück. Noch einmal sitzen Ingeborg und ich an diesem Sonntagmorgen auf dem Balkon. Im Blau des frühen Tages blitzen die Dächer und Minarette von den nahen Hügeln.

*Ich weiss nicht, ob es in diesem Land
schon Ostern geben kann
zu viele Kreuzigungen täglich
Jede Hoffnung lebt von den Erinnerungen
an das Paradies
jeder erste Satz heisst vor dem Krieg
und jeder zweite es war einmal.*

*In der Nacht ehe die Freundschaft
zerbrach
ehe die Liebsten Feinde wurden
Nahm er das Brot
dankte und teilte es
und sie assen die Fladen und das Fleisch
und den Salat mit dem Schafskäse, sie
tranken den Wein.
Das machen wir hier jeden Tag
wir essen, damit die Freundschaft nicht
zerbricht
wir trinken Kaffee, damit das
Miteinanderreden
nicht aufhört.
Wir lachen, damit wir die andere Seite
nicht vergessen
das Unzerstörte in allem Zerstörten
Und unsere Möglichkeit göttlich zu
handeln
menschlich zu sein. (Reinhild Traitler)*

Am schwersten wiegt die neue Akzeptanz der These, dass Kriege tauglich wären, Frieden zu erzwingen, und dass wir fortan gegen Krisen aller Art gefeit sein müssten... Die «Krisen» bestehen in der baldigen Knappheit an Rohstoffen in der Dritten Welt, in dem möglichen Zusammenbruch von heute noch lukrativen Absatzmärkten und Handelsrouten sowie in den Folgen ökologischer Katastrophen – keine einzige dieser Krisen lässt eine militärische Lösung zu. Im Gegenteil.

(Eugen Drewermann, Die Lügen vom humanitären Krieg, Publik-Forum, 7/2000)
